

*Literarische Notiz über M. J. Ackner's Monographie
„geologisch-paläontologisches Verhältniss des sie-
benbürgischen Gränzgebirges längs der kleinen
Walachei“ im Archiv des Vereins für
siebenb. Landeskunde Bd. IV.
Hft 3 von
J. L. Neugeboren.*

Seit dem Erscheinen des zweiten Heftes des vierten Bandes des Archivs des Vereins für siebenbürgische Landeskunde hat das Schlussheft desselben Bandes nicht weniger als ein volles Jahr auf sich warten lassen. Das lang-ersehnte Heft, durch welches der Verein auch wieder ein Lebenszeichen gegeben hat, enthält zwei naturhistorische Aufsätze, den Schluss meiner im zweiten Hefte abgebrochenen Monographie „die vorweltlichen Squalidenzähne aus dem Grobkalke von Portsesd“, über die ich aus hinlänglich einleuchtenden Gründen nicht sprechen kann, und „Geologisch-paläontologisches Verhältniss des siebenbürgischen Gränzgebirges längs der kleinen Walachei von M. J. Ackner“ nebst einem paläontologischen Anhang, „Uebersicht der an dem siebenb. Gränzgebirge längs der kl. Walachei bis zum Jahre 1848 auf der siebenb. Seite aufgefundenen fossilen Reste mit Angabe der Formation und des Fundortes“. Letzterer Aufsatz, dessen Erscheinen mehrere Freunde der siebenb. Naturkunde und ich freudig entgegen gesehen haben, veranlasste nachstehende Zeilen, mit welchen wir denselben allen Freunden der siebenb. Geologie und Paläontologie empfehlen wollen, wengleich wir mit dem Herrn Verfasser nicht in Allem vollkommen einverstanden sind. Wir hoffen, er werde uns unsere freimüthige Bemerkungen nicht übel nehmen.

Nach der Uebersicht des Aufsatzes erwartet man mit Recht eine Darstellung des geologisch-paläontologischen Verhältnisses des erwähnten Gränzgebirges im Allgemeinen, aber der Herr Verfasser beschränkt sich auf die siebenbürgische Seite oder auf den nördlichen Abfall des Gränzgebirges zwischen Siebenbürgen und der kleinen Walachei von dem Ausflusse des Alt beim rothen Thurm in westlicher Richtung bis zum Ausflusse des Marosch (Mieresch) bei

Zaam und lässt den Gebirgsstock und die südliche, viel sanftere Verflächung des Gebirges unbeschrieben. Die Wissenschaft würde einen ungleich grössern Gewinn gehabt haben, wenn der H. Verfasser bei seinen schönen Erfahrungen auf dem Gebiete der Geologie beschrieben hätte, was die Ueberschrift versprach, nämlich das Gränzgebirge nach allen seinen geologischen Hinsichten, obgleich wir uns nicht verhehlen können, dass ihm die Erforschung des Gränzgebirges auf der walachischen Seite weit mehr Schwierigkeiten gemacht haben würde, als es Mühe und Zeit kostete die in demselben obwaltenden geologischen Verhältnisse auf der siebenbürgischen Seite zu erheben. Wenn wir aber hievon absehen wollen: so bleibt der Aufsatz in der Fassung, in welcher er vor uns liegt, immer ein sehr erwünschter Beitrag zur siebenbürgischen Landeskunde überhaupt und zur siebenb. Naturkunde ins Besondere, indem derselbe uns mit einem sehr interessanten Ausläufer des Karpathengebirges in seiner nördlichen Abdachung bekannt macht. Der vorausgeschickte orographische Umriss, den wir sehr gelungen nennen, liefert uns ein anschauliches übersichtliches Bild des Terrains, das in geologischer und paläontologischer Beziehung näher beschrieben wird; dagegen würde die geologische Detail-Beschreibung des Terrains übersichtlicher geworden sein, wenn es dem H. Verfasser beliebt hätte, die Gebirgsarten in gewisse grössere natürliche Gruppen zu bringen, obwohl wir das Systematische in der Aufzählung der einzelnen Gebirgsarten durchaus nicht vermissen, — es hätten wenigstens die sedimentären Felsarten von den ungeschichteten oder massigen auf angedeutete Weise getrennt werden sollen.

Es sei mir gestattet nach diesen allgemeinen Bemerkungen auf einige Specialitäten einzugehen und dabei zum Theil zugleich auszusprechen, welche Lücken ich von dem H. Verfasser ausgefüllt hätte sehen mögen. Ich finde eine gewisse Ungleichheit in der Ausführung bei Angabe der Fundorte, indem von einer Felsart mehrere Fundstätten auf beschränkter Ausdehnung angegeben sind und dagegen grössere Strecken nur sehr allgemein abgehandelt werden, — eine Behandlungsart des Gegenstandes, welche der Sache sehr Abbruch thut. Ich verweise in dieser Hinsicht auf den in der Reihe der Felsarten unter der Nummer 6 aufgeführten Urkalk. Da nennt uns der H. Verf. auf dem Raume von etlichen Stunden: Zood, Michelsberg, Reschinar, Poplaka und Orlat, und lässt den Urkalk von da westlich überall anstehen. Sollten da „weiterhin westlich“ keine Punkte so namhaft zu machen sein, als wie Zood, Michels-

berg u. s. w.? Die ganze Strecke von Orlat bis Kimpulnyak in Schylthal bleibt uns eine Terra incognita, auf der wir uns nicht zu orientiren wissen werden. Wenn ich nicht irre, so hat der H. Verf. die Alpe von Kudschir und jene von Schebeschel besucht und war hiedurch offenbar in der Lage specieller zu werden.

Seite 238 lesen wir: „Ausgebreiteter sind dagegen die Molassen- und Tertiärgebilde des bezeichneten Landstriches“, gleichsam als gemeinsame Ueberschrift für die noch zu behandelnden Sediment-Gebilde und finden sofort unter die Molassengebilde subsumirt a) die Braunkohlenformation und b) die Gosauschichten, während a) der Grobkalk, b) das Tegegebilde und c) Diluvium und Alluvium dem Tertiärsystem zugeschrieben werden. Sind denn die Termini: Molassengebilde und Tertiär-Gebilde nicht gleichwerthlich, wenn der erstere im weitern Sinne gesetzt wird, in welchem ihn auch der H. Verf. nimmt? im engern Sinne aber bedeutet Molasse nur eine Unterabtheilung in den Tertiärgebilden und noch dazu bei weitem nicht das unterste Glied (S. Bronn *Lathea geogn. B. II. S. 780*). Als Belege für das Gleichwerthliche von Molassengebilden und Tertiärgebilden erlaube ich mir auf S. 753 des Grundrisses der Versteinerungskunde von H. Br. Geinitz (*Dr. u. L. 1846*) zu verweisen, wo wir wohl „das Molassen- oder Tertiärgebirge“ aber nicht das „Molassen- und Tertiärgebirge“ lesen. In demselben klassischen Werke lesen wir S. 754 nun auch die Angabe, dass die ältern Braunkohlen in der untern Abtheilung der Molassen- oder Tertiärgebirge, also in den eocenen Ablagerungen unmittelbar unter der Grobkalkformation liegen, während der H. Verf. S. 240 den Grobkalk als das einzige Glied in der untern Abtheilung des Tertiärsystems aufstellt, indem er sagt: „der Grobkalk oder die untere Abtheilung des Tertiär-(Eocen-) Systemes“ u. s. w. Möglich übrigens, dass der H. Verf. seine Braunkohlenformation und die Gosauschichten als älter betrachtet, in welchem Falle sie dann nicht in die Reihe der Molassengebilde zu stellen gewesen wären.

Bei Erwähnung des Grobkalkes bei Portsed dürfte es die des Terrains kundigen Leser wundern, dass der H. Verf. über den Altfluss hinüber setzt, was er übrigens auch schon bei Erwähnung der Braunkohle von Ober Schebesch gethan hatte, obgleich er sich selbst den ersten Zeilen seines Aufsatzes zu Folge ganz bestimmt zwischen die beiden Flüsse Alt und Marosch einschliesst, auch unsers Wissens nirgends über den Marosch setzt, um an dem rechten Ufer desselben geologische Erhebungen zu machen, sondern des Thonschiefers bei Vermaga und Banypatak und der Trachyte

von Nagyag nur im Vorbeigehen, der letzten bei Gelegenheit der Besprechung des Trachytkegels von Deva gedenkt. Wir können dem Verfasser nicht genug danken, dass er die Leser mit Portsésd bekannt macht, denn er hat dabei nur wieder vereinigt, was ehemals vereinigt, aber durch die Gewalt der Gewässer im Laufe der Zeit getrennt worden war. Den interessanten Charakter des Grobkalkes von Portsésd hat H. Bergrath Fr. Ritter v. Hauer bereits vor fünf Jahren erkannt, indem er auf Grundlage der dem k. k. montanistischen Museum von mir übersendeten Petrefacten von P. am 11. December 1846 in einer Versammlung der Freunde der Naturwissenschaften in Wien am Schlusse eines grösseren Berichtes sich folgender Maassen aussprach: „Aus dem Angeführten ergibt sich, dass in Ports. eine merkwürdige Mischung von organischen Typen vorkommt. Nicht nur werden drei in den Tertiärschichten bisher unbekannte Geschlechter daselbst gefunden, sondern es fanden sich überdiess Fischreste, identisch mit jenen der Miocenschichten von Neudörf, und Molusken, die der Eocenperiode angehören.“ (Berichte über die Mitth. v. Freunden der Naturwissenschaften in Wien. B. II. S. 49).

Seite 243, also im Bereiche der Telgelbildung wird eines conchylienführenden Kalkes zwischen Roth (Rüden) und Gross-Pöld, und von hier am Gebirge gegen Dal, von Kelling 1½ Stunden erwähnt. Es wäre nicht ohne Interesse zu wissen, welchen Charakter dieser Kalk habe? — ob er sandige Beimengungen besitze oder nicht? — ob er dem Grobkalke von Ports. oder den grobsandigen Straten von Bujtur (besser Unter Pestes) näher stehe? — endlich in welchen Beziehungen er zu dem ebenfalls conchylienführenden Kalke von Petreny oder jenem von Boldogfalva stehe? Wir würden uns sehr freuen, wenn der H. Verfasser durch diese Fragen veranlasst würde in diesen Blättern über die Lokalität dieses Kalkes und über dessen Natur und Beschaffenheit uns einige specielle Mittheilungen zu machen. Aus Conchylien, welche Herr Ackner an den Ufern des von Kudschir herabkommenden Gebirgswassers fand, folgert Derselbe, dass in der Umgebung von Brotsdorf das Telgelgebilde von Neuem beginne. Wir bedauern sehr, dass der Herr Verfasser durch die an den Ufern des Gebirgswassers aufgefundenen Conchylien nicht veranlasst wurde dem Lager, welchem sie angehören mussten, nachzuspüren, da die Funde (Conuliten, Cerithien, Cassiditen, Fusus u. a.) für einen so eifrigen Forscher und Sammler wohl von hohem Interesse sein mussten.

Seite 245 lesen wir: „Unter- und Ober-Pestis und Szantahalma hat auch schon Fichtel nach seiner Weise

beschrieben.“ Ich bin der Ueberzeugung, dass den Lesern des Archiv's mit diesen Worten sehr wenig, gedient sei. Wie stimmen diese Worte mit der Aufgabe, welche durch den Aufsatz gelöst werden wollte? und dann fragt es sich noch: ob jeder Leser dieser Stelle Fichtels Nachrichten zu Händen haben werde, um über die drei genannten Orte doch das erfahren zu können, was ihm der H. Verfasser verschwiegen hat? Ja, ich getraue mich zu behaupten, dass von 100 Lesern des Archivs kaum drei oder vier in der Lage sind, aus Fichtel sich weitere Aufschlüsse zu verschaffen; wer aber die Fichtelische Nachrichten zu Händen hat, dürfte mit dem H. Verfasser wohl etwas rechten. Es ist ein ziemlich verbreiteter Irrthum, dass jenes Conchylienlager, welches das von Bujtur genannt wird, auch zu Bujtur gehöre; der H. Verf. schien diesen Irrthum vermieden zu haben, indem er S. 244 schrieb: bei Bujtur, $\frac{3}{4}$ St. NO. v. V. Hunyad und $\frac{1}{2}$ St. S. von Bujtur in einer waldreichen, tiefen Schlucht. „Denn es ist nicht nothwendige mit diesen Worten den Gedanken zu verbinden, dass das Conchylienlager zu Bujtur gehöre, d. h. auf dem Gebiete dieser Gemeinde liege. Allein indem er unter Lit. k. Unter-Pestis anführt, sehe ich, dass er bis in die neueste Zeit eben so im Irrthume war, wie auch ich es bis vor Kurzem durch ihn gewesen bin, ja es ist sein Irrthum sogar in Herrn Bronn's *Lethea geognostica* übergegangen, indem der geh. Rath Herr Joseph Ritter von Hauer in Wien auf des H. Verfassers Aussage in seinen Mittheilungen an Herrn Bronn Bujtur als den Ort nannte, zu welchem das höchst interessante Conchylienlager gehöre, H. Bronn aber auf diese Autorität gestützt in seinen Citaten dieses Lagers immer Bujtur als die Gemeinde nennt, auf deren Grund und Boden es sich befinde. Wie es Ehrenr. Fichtel in seinen Nachrichten von den Versteinerungen des Gr. Fürstenthums Siebenbürgen S. 63 angibt, gehört der fragliche Punkt nicht zu Bujtur, sondern zu Unter-Pestis, obgleich er näher am erstern als am letztern Orte liegt; er befindet sich auf dem Gebiete (Hattert) der Gemeinde U.-Pestis. Wer Fichtels Schilderung der Oertlichkeit liest, ist gewiss keinen Augenblick im Zweifel, dass Fichtels Conchylienlager von U.-Pestis kein anderes, als das des H. Verf. bei Bujtur ist und doch wird U.-Pestis wenn auch nur nebenbei, noch ausdrücklich erwähnt. Im Herbste des verflossenen Jahres war H. Prof. C. J. Andrae aus Halle in Begleitung eines Dev. Steuerbeamten, des H. J. Andrae an Ort und Stelle und entnahm aus der Aeusserung seines freundlichen Begleiters, dass der angeschlossenene Punkt des Conchylienlagers, welches sich allerdings bis in die Nähe von Bujtur hinzieht, zu U.-Pestis gehö-

re. Von demselben hievon in Kenntniss gesetzt, schlug ich in Fichtels Nachrichten nach und erkannte den Irrthum, in welchem wir uns bisher befunden haben. Hiemit fühlte ich mir aber auch zugleich die Pflicht auferlegt, gelegentlich einige Worte der Berichtigung über Bujtur und U.-Pestis zu sprechen. In Bezug auf das Conchylienlager von Ober-Pestis scheine ich mit dem H. Verfas. das Schicksal Ehrenreich Fichtels zu theilen, und dies besteht darin, dass es keiner von uns dreien gesehn hat.

Die geologische Stellung des Sandsteines, in welchem bei Pank, am Bache Vallye Pankuluji (besser bei Roskany als bei Pank, denn er liegt viel näher an Roskany als an Pank) ein Bruch eröffnet ist und dessen S. 245 gedacht wird, dürfte meiner Ansicht nach noch so lange in suspenso zu halten sein, bis dass hinlänglich ihn als Tegelsandstein characterisirende Petrefacten in ihm gefunden worden sind; mir gelang es bei dem Besuche der bezeichneten Stelle im J. 1850 durchaus nicht, auf der Halde des Steinbruches solche Stücke anzufinden, welche von leitenden Conchylien herrührten, und ich finde auch in dem von dem H. Verfasser beigegeben paläontologischen Anhange in der Tegel-Rubrik keine Conchylien von Pank angeführt.

Seite 246 erwähnt der H. Verf. der bei Unter-Lapugy anstehenden Sandbänke und Sandsteinconglomerate, ohne des Verhältnisses zu gedenken, in welchem sie zu dem Tegelgebilde von Ober-Lapugy stehen dürften. Ich fand dieselben schon bei Lesnek und eben so auch auf dem Wege von Dobra nach Roskany und halte sie im Einklange mit einigen Kennern jener Gegend für Nagelfluhe, welche jünger als das Tegelgebilde ist und, wie ich mich in meinem Berichte über eine wissenschaftliche Reise nach den Ablagerungen vorw. Conchylien in den Gegenden von Dobra und V. Hunyad (Archiv des Vereins für siebenb. Landesk. Band IV.H.2. S. 135) ausgesprochen habe, das Tegelgebilde wenigstens zum Theil überlagert.

Zur Tegelformation trage ich die Schichten von Grasspold nach, deren ich in meinem erwähnten Reiseberichte (J. c. S. 148 u. 149) ausführlich gedacht und worin ich etliche Schalen von *Anomia ephippium*, eine *Cytherea rugosa?* Bronn. und einige Fragmente von *Turritella*, nebst etlichen Foraminiferen-Arten gefunden habe. Die Ablagerung gehört also auf keinen Fall dem viel neuern Diluvium an

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen und Mitteilungen des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt.](#)
[Fortgesetzt: Mitt.der ArbGem. für Naturwissenschaften Sibiu-Hermannstadt.](#)

Jahr/Year: 1852

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Neugeboren Johann Ludwig

Artikel/Article: [Literarische Notiz über M. J. Ackner's Monographie"geologisch-paläontologisches Verhältniss des siebenhürgischen Gränzgebirges längs der kleinen "Walachei" im Archiv](#)

[des Vereins für siebenb. Landeskunde Bd. IV. Hft 3 25-30](#)